

Wilsing-Konzert zeigt neue Facetten des Hörder Komponisten

HÖRDE. Beim dritten Eduard Wilsing-Konzert im Hörder Bürgersaal wurden neue Aspekte des Schaffens des Komponisten beleuchtet – „auf Augenhöhe“ mit dessen Zeitgenossen.

Von Martin Schreckenschläger

Gerhard Stranz, treibende Kraft hinter der aktuellen Forschung zu dem 1809 in Hörde geborenen Komponisten Daniel Friedrich Eduard Wilsing, begrüßte die Konzertbesucherinnen und -besucher dem Termin gerecht werdend. Mit Heiau und Alaaf kleidete seine Einleitung in die Verse einer Büttenerede.

Dabei war er weit entfernt von karnevalistischem Geschehen, blieb seriös vom Anzug bis zum Inhalt seiner Worte. Ein kurzes Grußwort von Bezirksbürgermeister Michael Depenbrock folgte.

Zu Wort kam auch ein Dortmunder, der heute in Zwickau lebt: Dr. Thomas Synofzik, Leiter des Schumann-Hauses in der Partnerstadt. Nach einem ersten, von ihm 1993 veranstalteten Konzert mit Werken Wilsings hat er drei Fugen aus dessen Feder entdeckt, von denen eine an diesem Tag zur Aufführung gelangte.

Heimatforscher Willi Garth, von dem Stranz vor Ort den Staffelstab übernommen hatte, war ebenfalls anwesend, ging es doch darum, weitere Schätze des Hörders zu heben, sein Wirken in einen weiteren Kontext zu stellen.

In Berlin, wo der damals 20-jährige Eduard Wilsing nach Zwischenstationen gelandet war, ergaben sich Berührungspunkte, persönlich oder über seine dortigen Lehrer, zu namhaften Komponisten seiner Zeit ebenso wie früherer Epochen.

Eindrucksvolle Werke

So stellten Tatjana Dravenau am Flügel und Mezzosopranistin Pia Viola Buchert den Wiederentdeckungen und nach 30 Jahren erneut aufgeführten Werken Stücke anderer Komponisten gegenüber: Mozart, den er durch Ludwig Bergers Vorlieben kennenlernte, Bach, dessen umfangreiches Schaffen er bei seinem Großvater Johann Gottlieb Preller zur Verfügung hatte, sowie als Zeitgenossen Fanny Hensel, Clara Wieck und Robert Schumann.

Dravenau interpretierte mit großem Gestaltungsvermögen zunächst eine Fantasie von Mo-



Die Mezzosopranistin Pia Viola Buchert und Tatjana Dravenau an den Tasten interpretierten Gesänge von Eduard Wilsing und weiteren Komponisten.

FOTOS SCHRECKENSCHLÄGER

zart, langsam perlend im Vorspiel, Beethovens Mondscheinsonate vorwegnehmend, dann eindrucksvoll, mit wohlgesetzten Pausen, überraschenden Tempowechseln.

Einem Präludium und Fuge aus dem wohltemperierten Klavier von Bach stellte sie eine Fuge Wilsings in gleicher Tonart gegenüber. Deren prägnantes Umspielen der Stimmen war in diesem direkten Vergleich näher an Bachs Meisterschaft als dessen eigenes Werk.

Mit einem Satz aus Wilsings Fantasie op.10 bewegte sie sich in Steigerungen auf hochdramatisches Spiel zu, wandelte das Adagio cantabile zu virtuosem Fugato, von ihr rigoros interpretiert.

Einer Caprice von Clara Wieck, einem Boléro im Gewand einer Tarantella, mit einschmeichelndem Mittelteil, gegen Ende einem nachdrücklichen Presto mit bravourösem



Dr. Thomas Synofzik, Leiter des Schumann-Hauses in Zwickau, ist für die Wiederentdeckung der „Jugendsinfonie“ Wilsings verantwortlich.

Schluss, stellte sie eine solche Wilsings gegenüber: Lichter, verspielter, doch ähnlich ra-

sant, schließlich fugenhaft, durchdrungen von extremer Geläufigkeit.

Eine emotionale Darbietung

Drei Lieder Wilsings, aufgrund der biblischen Verse Lord Byrons von diesem als hebräische Gesänge titulierte, zeigten keineswegs erwartbare Wendungen hebräischer Musik, sondern klangen sehr klassisch und bestimmt.

Mezzosopranistin Pia Viola Buchert agierte kraftvoll, setzte fast koloraturhafte Triller, entwickelte beeindruckende Dramatik. „Jephthas Tochter“ legte sie erzählerisch, Schubert ähnlich an, wechselte mit rollendem R zwischen hoher Sopran- und tiefer Altlage.

Großartig präsentierte sie in großer Dramatik den märchenhaften „Schwanengesang“ Fanny Hensels, der Schwester Mendelssohns. Einem aufge-

schreckt scheinenden Wanderlied folgte die von Unruhe getriebene Beschwerde-Arie einer Verlassenen: „Warum sind denn die Rosen so blass“? Auch Robert Schumann hatte sich der Texte Byrons angenommen. In seiner Version der Jephtha-Tochter lotete Buchert Tonumfang und Stimmvolumen voll aus.

Zur melancholischen Weise „An den Mond“ suchte sie intensiven Blickkontakt zum Publikum, füllte den Saal mit heraldischer Opernstimme bei „Dem Helden“. Trauer und Melancholie prägten eine verklärte Weise aus den hebräischen Gesängen. Humorvoll wurde es dann mit dem gesungenen „Rätsel“. Die Auflösung lieferte Dravenau an den Tasten: Es ist nur ein „h“. Dank an die Künstler und Zukunftsperspektiven für das Publikum überbrachte Gerhard Stranz nach diesem großartigen Konzert.

Weitere Konzert-Termine

■ Weitere Konzerte stehen schon fest: Am **Sonntag (14. Mai)** wird neben Werken anderer Komponisten Wilsings Fassung der 8. Symphonie Beethovens für Klavier vierhändig präsentiert.

■ Im Anschluss besteht die Möglichkeit, ein **5-Gänge-Menü**, wie es als Konzertschmaus aus der Zeit um 1830 überliefert ist, im Cabaret Queue zu buchen. Eine separate Anmeldung ist erforderlich.

■ Am **4. August** wird Dekanatskantor Simon Daubhauer in der Probsteikirche Stücke aus dem Orgelwerk Wilsings nach deren Wiederentdeckung zur Uraufführung bringen. Auch dieses Konzert ist zugleich

der Reihe der Hörder Wilsing-Konzerte zuzurechnen. Zuvor wird nun das überbuchte Konzert vom Oktober 2020 am 24. Juni 2023 im Orchesterzentrum an der Brüderstraße wiederholt.